

DIE DOMESTIZIERUNG WEIBLICHER LUST

Erfindung und Instrumentalisierung weiblicher Zartheit

Eva Novotny

Was ist Aufklärung? Unter diesem Aufmacher, auf den IMMANUEL KANT später so prominent geantwortet haben wird, wurde im September 1783 in der *Berliner Monatszeitschrift* darüber räsoniert, unter welche Autorität der Beischlaf als „das wichtige, wo nicht wichtigste Geschäft des Menschengeschlechtes“ in Zukunft zu stellen sei – unter den Zwang des Ehrechts, das Gebot des Glaubens oder den Willen der Vernunft. Die in der Berliner Mittwochsgesellschaft regelmäßig versammelten »Aufklärer« bereiteten in der Folge das intellektuelle Klima für die Entrechtung des Beischlafs, für den einvernehmlichen Sex in der Ehe. Sie schlossen an ROUSSEAUs Propagierung der Freiheit eines „zärtlichen Verführungsspiels“ an. „Das gegenseitige Verlangen schafft das Recht, die Natur kennt kein anderes.“¹

Das Patriarchat stand nicht zur Disposition. An die Stelle der rechtlich abgesicherten Herrschaft des Mannes sollte ein Patriarchat der »Zärtlichkeit« treten. „Die Frau soll herrschen und der Mann regieren, denn die Neigung herrscht und der Verstand regiert“, befindet KANT.² „Die Herrschaft der Frau ist eine Herrschaft der Sanftmut, der Geschicklichkeit und der Gefälligkeit; ihre Befehle sind Liebkosungen, ihre Drohungen sind Tränen. Sie soll im Haus herrschen, in dem sie sich leiten lässt, was sie tun will“, erläutert ROUSSEAU.³ »Zärtlichkeit« wurde für das Geschlechterverhältnis reklamiert, vornehmlich eine der Frauen. ROUSSEAU, KANT und HEGEL huldigten der Sittlichkeit des »zarten Geschlechts«, das seiner „Natur nach“ schwach, schutzbedürftig, schamhaft und sanftmütig sei, keinesfalls aber *sinnlich*.

Die Herren »Aufklärer« legitimierten mit ihren Befunden über „zärtliche Weiblichkeit“ die geschlechterspezifische Rollenteilung, die sich mit der Ausdifferenzierung von Familie, Ökonomie, Öffentlichkeit und Staat in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts herauskristallisiert hatte.

¹ ROUSSEAU, JEAN-JACQUES (2019): *Emile oder Über die Erziehung* (1762), Hg.: ZUMHOF, TIM, Stuttgart: Reclam, S 845. Zitiert nach KLEINBECK, JOHANNES (2023)

² KANT, IMMANUEL (1977): *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht*, in Werkausgabe, Bd. 12, hg. V. Weischedel, Wilhelm, Frankfurt a. M.: Suhrkamp S 657, Zit. n. KLEINBECK 2023

³ ROUSSEAU, JEAN-JACQUES (2019) S 766

JOHANNES KLEINBECK zeichnet aktuell in seinem opulenten Werk *Geschichte der Zärtlichkeit* den Prozess der vordergründigen Befreiung im Geschlechterverhältnis nach.⁴

Nachdem die „barbarische“ Vorstellung« ein Ende nahm, man müsse einander in der Ehe *rechtlich* geboten „die Geschlechtsteile zum Gebrauch überlassen“ wurde ehelicher Sex unter dem Vorzeichen der »Zärtlichkeit« zum Gegenstand von Pädagogik, Anthropologie und Ästhetik.

JEAN-JACQUES ROUSSEAU war ein Vorreiter. Er propagiert das „zärtliche Spiel von Eifer, Weigerung und Hingabe“. Ihn reizt „die Ungewissheit, ob die Schwäche der Stärke nachgibt oder ob sich der Wille ergibt.“ Sie „ist das Süßeste im Sieg des Mannes und es ist eine erbliche List der Frau, diese Ungewissheit bestehen zu lassen.“⁵ Befreit von der ehelichen Pflicht, kann die Frau den Mann reizen und gleichzeitig zurückweisen.

Die Zärtlichkeit der Frau sei, so ROUSSEAU, nicht nur Zeichen der Scham, mit dem die Frau sich verweigere, sondern auch die Inszenierung einer physischen Schwäche, aus der heraus sie den männlichen Nachstellungen nachgebe. „Ob nun das Menschenweibchen die Begierde des Mannes teilt oder nicht, es stößt ihn immer zurück und wehrt sich“, behauptet ROUSSEAU. „Vorgespielte oder kokette Verweigerung ist fast allen weiblichen Wesen gemeinsam, auch den Tierweibchen, und sogar dann, wenn sie zur Hingabe am bereitesten sind.“⁶ Mit List könnten sie stets „den Angreifer mit Kraft zum Gebrauch von Kraft zwingen!“ Durch die Weigerung erwerbe sich die Frau die Achtung des Mannes und sporne seinen „zärtlichen Eifer“ an. „Ein wenig Zwang“ geht für ROUSSEAU als „zärtliche“ Antwort auf weiblichen „Eigensinn“ durch. Diese „moderne Galanterie“ soll gewährleisten, dass man „Liebhaber bleibt, auch wenn man Ehegatte ist.“⁷

Nein heißt also ja!

Um die Eheflaute abzuwehren.

ROUSSEAU ist im Grunde ein Gegenaufklärer – gegen die „bösen Philosophen“. Das waren die frühen, radikalen Aufklärer rund um Baron d'HOLBACH, welche die *Encyclopédie* hervorgebracht hatten, diese Schule

⁴ KLEINBECK, JOHANNES (2023): *Geschichte der Zärtlichkeit. Die Erfindung des einvernehmlichen Sex und ihr zwiespältiges Erbe bei Rousseau, Kant, Hegel und Freud.* Berlin: Matthes & Seitz

⁵ ROUSSEAU, JEAN-JACQUES (2019): S626

⁶ Ebd. S 625/624

⁷ Ebd. S 844

des skeptischen Denkens: DIDEROT, d'ALEMBERT, DAVID HUME, ADAM SMITH, VOLTAIRE, ...

PHILIPP BLOM beschreibt in seinem lichtvoll kulinarischen Buch *Böse Philosophen*⁸ Denken und Leben dieser rebellischen Aufklärer, die stets gewiefter sein mussten als die kirchliche Zensur. Sie hatten eine *Ethik des Begehrens* formuliert und eine echte Alternative zu religiösen Moralvorstellungen. PAUL-HENRI THIRY HOLBACH hatte die Verteufelung der Lust als taktischen Geniestreich der Kirche entlarvt, der ihr die Herrschaft über alle Gläubigen sichere. Diese radikalen Aufklärer sahen *Wollust* als eigentliche Triebkraft des Lebens und als dessen Erfüllung. Für DIDEROT, HOLBACH und CLAUDE-ADRIEN HELVETIUS waren *Verlangen* und *Lust* sogar die natürlichen Quellen der Kooperation, Menschen seien durch sie aufeinander angewiesen. Erst aus dem individuellen Begehren ergäben sich die Ideale der Gesellschaft, mache es Sinn, gut, gesellig und vertrauenswürdig zu sein. DIDEROT schreibt an seine Geliebte SOPHIE VOLLAND: "Ist es nicht wahr, dass Du mich lieber tot sehen würdest als schlecht? Deswegen liebe mich auf immer, sodass ich das Laster immer fürchten werde."⁹ Diese mutigen Denker liebten geistvolle, starke Frauen. Sie geißelten die Erziehung der Mädchen, die deren Persönlichkeit verforme und ihren Geist begrenze. DIDEROT fand, Mädchenerziehung solle nicht mannbare Harfenistinnen und Kreuzstichvirtuosinnen produzieren, die dem männlichen Eroberer ein warmes Heim bereiten, sondern intelligente und ebenbürtige Partnerinnen hervorbringen.¹⁰ Er empfand höchste Lust, wenn ein Wesen so dachte und fühlte wie er, dieselben Ideen hatte, dieselbe Hitze fühlte und dieselben Ekstasen. Sinnlichkeit erhob er zur wichtigsten Lebensrealität und zum Nexus zwischen Geist und Körper. Er ermutigte seine Tochter Angèlique zur Unabhängigkeit, brachte ihr Klavierspielen und Arithmetik bei, organisierte wissenschaftlichen Physikunterricht für sie und engagierte eine Hebamme, die sie über die menschliche Reproduktion aufklärte. FRIEDRICH MELCHIOR GRIMM schrieb in seiner *Correspondance litteraire*, die Erziehung eines Mädchens und die damit einhergehende Verleugnung oder Trivialisierung der eigenen Natur könne nur dazu führen, gekünstelte, heuchlerische und hinterlistige Menschen zu produzieren. Die traditionelle Idee der Pflichterfüllung halte Frauen davon ab, eine große Rolle in der Gesellschaft zu

⁸ BLOM, PHILIPP (2010): *Böse Philosophen*. Ein Salon in Paris und das vergessene Erbe der Aufklärung. München: Hanser

⁹ DIDEROT, DENIS an SOPHIE VOLLAND am 15. Oktober 1759, in *OEUVRES*, Bd. V. S 172 zit. nach BLOM 2010.

¹⁰ Vergl. BLOM, PHILIPP (2010): S 275

spielen.¹¹ DIDEROT wusste, dass die Heirat für Frauen kein Weg zu einer legitimen Sinnlichkeit war, vielmehr eine ekelhafte Tortur.

LOUISE D'EPINAY, eine Literatin, versammelte viele dieser radikalen Denker auf ihrem Landgut um sich, sogar ROUSSEAU. DIDEROT nannte sie die „Verkörperung von Zärtlichkeit und Wollust“. Sie war sexuell äußerst freizügig. Früh verheiratet, bald getrennt, suchte sie die Unabhängigkeit, lebte allein mit ihren drei Kindern und hatte viele Liebhaber. So wie sie gab es viele gebildete, kreative und selbstsicher Frauen in diesem Kreis, manche betrieben eigene Salons.

ROUSSEAU konnte den nüchtern-rationalen Blick der radikalen Aufklärer nicht ertragen, auf eine Welt ohne Schöpfer, beherrscht von der „anarchistischen Macht des Eros“. Menschliche Erfüllung wäre nicht in aufgeklärtem Denken zu finden, sondern in der Natur, die Gottes Wille offenbare. Die analytische Vernunft und das zweckorientierte Denken wären bloß Ausfluss des Wettbewerbs um die Gunst der Frauen. Sexuelle Leidenschaft würde eine notwendige Reformierung der Gesellschaft stören. ROUSSEAU fühlte sich beherrscht von seinem erotischen Verlangen. Er begehrte, was er für verwerflich hielt, lebte dauernd in Angst vor seinen selbstquälerischen Lüsten, war geplagt von Schuldgefühlen und Strafbedürfnis.

Mit seiner ideologischen Wiederverzauberung des Universums traf ROUSSEAU den Geschmack eines breiten Publikums, das einerseits modern sein wollte, gleichzeitig aber einen wohligen Glauben an etwas Höheres erhalten.

Auf die »bösen Philosophen« folgten die gemäßigten, deistischen, nationalistischen Aufklärer. Sie ließen die Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft als zivilisatorische Mission erscheinen und gaben den Impuls zu einer immer umfassenderen Kontrolle des gesellschaftlichen wie des persönlichen Lebens. „Die für den Fortbestand und die Sittlichkeit des Staates so wesentliche Institution der Ehe konnte nicht einfach der launenhaften Natur der Geschlechtsneigung überlassen bleiben.“¹²

„Der Ehemann ist der Frau Schutz, die Frau ihrem Ehemann Gehorsam schuldig“ wird es im Paragrafen 213 des *Code Civil (1804)* heißen, der in diesem Wortlaut bis 1938 in Frankreichs Bürgergesetz zu finden sein wird. NAPOLEON hielt diesen Paragrafen für notwendig, „vor allem in Paris“, wo die Frauen glaubten, sie hätten das Recht zu tun, was sie wollten. „Der Ehemann muss eine absolute Gewalt besitzen und seiner Frau sagen können: Madame,

¹¹ BLOM 2010 S 276

¹² KLEINBECK 2023, S 21

Sie verlassen nicht das Haus, Madame, Sie besuchen nicht die Komödie, Madame, Sie dürfen diese und jene Person nicht treffen.“¹³

Die Ehe beschränkt bis heute den Aktionsradius von Frauen. Damit limitiert sie fatalerweise auch deren Welterfahrungen und ihr Wissen.

IMMANUEL KANT wollte nach der Lektüre von ROUSSEAU's Erziehungsroman *Emile* die „Besonderheiten der menschlichen Natur“ in den Blick nehmen.¹⁴ Er teilt die Vorbehalte ROUSSEAU's gegen sinnliche Leidenschaft. Der Mann könne im sexuellen Genuss nur Selbstekel und Scham empfinden.¹⁵

Da kommt ihm die „natürliche Anständigkeit“ der Frau zu Hilfe, die feinere Empfindungen besitze.¹⁶ Frauen könnten mit ihren zärtlichen Zügen, quasi als „Hebezeuge“, den Mann in himmlische Höhen der Liebe kurbeln.¹⁷ Der männliche Respekt vor der weiblichen Schönheit verfeinere seine viehische Geschlechtsneigung zur moralischen Liebe. Die Achtung vor der Frau ermögliche dem Mann Selbstachtung als sittliche Person. »Zärtlichkeit« löse den Widerspruch zwischen Selbstachtung und erniedrigender Geschlechtsneigung.

Die zärtliche und hochachtungsvolle Liebe der Geschlechter berge allerdings eine Gefahr. Das „feine, gar zu feine Gefühl“ könne – im Zuge einer allzu großen Achtung vor dem weiblichen Geschlecht – zur psychischen Impotenz des Mannes führen. Sein „zarterer Sinn“ wandle sich immer seltener in Begierde. Personen von so delikater Empfindung würden selten glücklich, sehr häufig aber „grüblerisch“. ¹⁸ KANT's Fazit: er bleibt Junggeselle.

Aktives sinnliches Streben spricht auch KANT der Frau ab. „Das Weib ist weigernd, er bewerbend.“ „Die Natur will, dass das Weib gesucht werde; daher mußte sie selbst nicht so delikate in der Wahl sein als der Mann, der dem Weibe schon gefällt, wenn er nur Kraft und Tüchtigkeit zu ihrer Verteidigung in seiner Gestalt zeigt.“¹⁹ „Der Mann hat Geschmack für sich, die Frau macht sich selbst zum Gegenstande des Geschmacks für jedermann“²⁰, treibt er seine Schutzbehauptung schamlos auf die Spitze. Zeigte sich die Frau

¹³ Ebd. S 14

¹⁴ KANT, IMMANUEL: Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen, S 825, zit. n. KLEINBECK 2023

¹⁵ Ebd. S 537

¹⁶ KANT, IMMANUEL 1977, S 652

¹⁷ Ebd. S 649, 571

¹⁸ KANT, IMMANUEL (1977): Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen, S 863, zit. n. KLEINBECK 2023

¹⁹ KANT 1977: S 652

²⁰ Ebd. S 654

bewerbend, würde das den Wert ihres Geschlechts gänzlich herabsetzen.

GEORG FRIEDRICH WILHELM HEGEL bringt die Leidenschaft im Geschlechterverhältnis gänzlich zum Versiegen.

Er verstört schon kurz nach der Verlobung seine 21 Jahre jüngere Braut MARIE VON TUCHER mit Belehrungen über das *notwendige* Verschwinden der sinnlichen Begierde in der Ehe. Das will er sich nicht einmal als Unglück vorstellen. Er erwartet sich für ihre Ehe ohnedies nicht Glück, sondern „selige Zufriedenheit“. Sie ist empört, wirft ihm Hoffnungslosigkeit und fehlende Ambition vor. Tatsächlich erlebte HEGEL Episoden von „Traurigkeit ohne Ursache“, allerdings auch „ausgelassene Lustigkeit“.²¹ HEGEL spricht MARIE die Stärke zu, Heilerin und Versöhnerin seiner „dialektischen Art und Weise“ zu sein, das würde „ihrer Bestimmung eine höhere Seite“ geben.²²

HEGEL stützt seine persönliche Idiosynkrasie durch ein philosophisches Gebäude ab - wie auch ROUSSEU und KANT.

„Liebe als Leidenschaft und die Ehe sind 2erlei.“²³ Leidenschaft werde in der Ehe „absorbiert“ von anderen Interessen als der Beziehung der Geschlechter, sie verliere sich in das Hauswesen für die Frau, für den Mann in andere Interessen. HEGEL konstruiert einen „tragischen Widerspruch“ von Gemeinwesen und Pietät der Familie wie einen allgemeinen Konflikt von „Männlichkeit“ und „Weiblichkeit“. Zwecke des Hausvaters und Zwecke der Hausmutter prallten fortwährend als zwei Extreme aufeinander, ohne mögliche Versöhnung. Der Mann habe „sein wirkliches substantielles Leben im Staate, der Wissenschaft und dergleichen, und sonst im Kampfe, der Arbeit mit der Außenwelt und mit sich selbst.“²⁴ In der Familie, wo die Frau ihre substantielle Bestimmung und sittliche Gesinnung habe, finde er die „empfindende subjektive Sittlichkeit“.

Wenn MARIE seinen Spekulationen nicht folgen mag und an der Widerspruchslosigkeit ihres gemeinsamen Glücks festhält, attestiert er ihr ein „oberflächliches Gemüt“, schließlich befindet er, dass ihr aufgrund ihres weiblichen Wesens die Einsicht verschlossen bleiben müsse. Sie beide hätten den Brautstreit auf je geschlechtsspezifische Weise zu bewältigen, MARIE mit

²¹ Eine bipolare Störung nannte man damals „Hypochondrie“. Vergl. HUFELAND, CHRISTOPH WILHELM (1839): *Enchiridion medicum*, St. Gallen S135, zit. nach Kleinbeck 2023

²² HEGEL: 1. Brief an seine Braut im Sommer 1811“, in: Hoffmeister (Hg.): (1969): *Briefe von und an Hegel*, Hamburg: Meiner Verlag 368 zit. n. KLEINBECK 2024

²³ HEGEL, GEORG, WILHELM, FRIEDRICH (1974): *Die Philosophie des Rechts*. In ders.: *Vorlesungen über Rechtsphilosophie (1818 – 1831)*, Bd. 4, Stuttgart: Frommann-Holzboog, S 163, zit. n. KLEINBECK 2023

²⁴ HEGEL (1986): *Grundlinien der Philosophie des Rechts*. In ders. *Werke* Bd. 7, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S 319

„Geduld und Liebe“, er mit „Innigkeit und Gründlichkeit der Reflexion“.²⁵

MARIE kann also nichts lernen! Für Frauen gibt es keine dialektische Höherentwicklung des Geistes.

HEGEL untermauert mit seiner Philosophie den sich wandelnden Status der Familie. An die Stelle der Familie als Rechtsinstitut, in der die Frau bei allen Tätigkeiten der Haus- und Wirtschaftsgemeinschaft mitzuarbeiten hatte, tritt der konsumwirtschaftliche Hausstand. Die Frau wird „schuldig, dem Hauswesen des Mannes vorzustehen.“²⁶ Der Mann wird aus der Familie entlassen in die Erwerbsarbeit. Die Familie bleibt ihm als Refugium, in dem er die Wunden versorgt bekommt, die er sich am Kampfplatz des individuellen Privatinteresses aller gegen alle schlägt.

RAFFAELS „Madonna Sixtina“ versinnbildlicht für HEGEL eine weibliche Zärtlichkeit, die der entstehenden Nationalökonomie zugrundeliege. Die Verinnerlichung dieses Sinnbildes verhindere die „Ausschweifung“ und das „Maßlose“ individueller Bestrebungen und stelle so sicher, dass im Kampf der Privatinteressen gemeinsame Zwecke erfüllt würden.

Eigensinnlichkeit der Frau hat keinen Platz in der Nationalökonomie!

»Zärtlichkeit« steht für HEGEL im Zeichen der Gottesmutter jeder Sinnlichkeit und Begier entgegen.

SIGMUND FREUD irritiert die „Madonna Sixtina“ 60 Jahre später, indem sie ihn gerade nicht *himmlisch* anmutet. Das „schöne Mädchen“ erinnert ihn an die „reizende Sinnlichkeit eines Hausmädchens“.²⁷

Auch FREUD hat keine Skrupel, seine ganz persönlichen Beunruhigungen zur Grundlage seiner theoretischen Konzepte zu nehmen.

Wie HEGEL brüskiert FREUD seine Verlobte MARTHA BERNAYS von Anfang an mit einer Absage an weibliche Sinnlichkeit.

Als MARTHA in ihren Briefen „Genuss“ als Ziel ihrer Lebensführung reklamiert, verlacht er sie. Sie wäre keine „robuste Heldin“ wie die Venus von Milo, sondern ein „frommes, zartes Kind“.²⁸ Die heutige Frau sei „zart“ und „fromm“,

²⁵ HEGEL: 2. Brief an seine Braut im Sommer 1811“, in: Hoffmeister (Hg.) 1969, 369f zit. n. KLEINBECK 2024

²⁶ Allgemeines Landrecht für die preußischen Staaten, Bd.3, §194, § 25, Berlin 1994, zit. n. KLEINBECK 2024

²⁷ FREUD, SIGMUND (2011): Brief an Bernays vom 26. Dezember 1883. In: Martha Bernays u. Sigmund Freud, Brautbriefe, Bd. 2, hg. v. FICHTNER, GERHARD, GRUBRICH-SIMITIS, ILSE u. HIRSCHMÜLLER, ALBRECHT, Frankfurt am Main: S. Fischer, S 535, zit. n. KLEINBECK 2024

²⁸ FREUD, SIGMUND (2011): Brief an Bernays vom 24. August 1882, S 316

ein „unschuldiges Kind“, ein „zartes Engelchen“²⁹ von tadellosem Anstand, das körperlicher Lust mit größter Scheu entgegentrete, sie wäre auch körperlich schwach, habe feine, zarte Glieder. Besonders angetan hat es FREUD die „zarte Hand“, in ihr verbinde sich die „zarte Schönheit“ mit der „zarten Seele“.³⁰

Den eigenmächtigen Genuss MARTHAS kann FREUD nur als fremde „Herbheit“ oder „Bitterkeit“ erleben. Auch Marthas spontane Unbefangenheit, ihre eigensinnige Uneinsichtigkeit und der mitunter spröde Ton ihrer Briefe sind bitter für ihn.³¹ Das „bittere Martchen“ soll zum „zarten Mädchen“ werden. „Süß“ muss sie sein, „süßer noch als Schokolade“.³²

FREUD ist geradezu besessen von dem Phantasma »Zärtlichkeit«. Sie gilt ihm als die ewige Natur der Frau. Dummerweise muss er seine MARTHA erst zu ihrer Natur bekehren! Sie schreibt nämlich, „ich bin keine weiche, zärtliche, hingebende Natur.“ Sie wollte nie ein „zartnerviges Ding“ sein und wäre es früher nie gewesen.³³ Er gesteht ihr: „Ein robustes Weibchen war nie mein Ideal. Ich schwärmte immer für etwas Zartes, an dem ich zu pflegen und zu schonen habe.“³⁴ Dazu wünscht er MARTHA sogar eine „zarte Gesundheit“! Martha gelobt immer wieder Besserung.

FREUD liegt viel daran, dass „die Menschen in Männer und Weiber geteilt sind und dass dieser Unterschied der bedeutsamste ist, der unter ihnen besteht.“³⁵ Als Martha von ihrem „Riesenrespekt“ vor dem Ehepaar HARRIET TAILOR und JOHN STUART MILL berichtet, muss FREUD „einem Hauptargument“ der beiden entgegentreten, nämlich „daß die Frau in der Ehe so viel erwerben könne wie der Mann“. „Frauen ebenso in den Kampf ums Dasein zu schicken“, wäre eine „nicht menschliche“, „unirdische“ Forderung. „Soll ich mir mein zartes, liebes Mädchen z.B. als Konkurrentin denken?“ Er würde „alles aufbieten, sie aus der Konkurrenz in die unbeeinträchtigte stille Tätigkeit seines Hauses zu ziehen. Möglich, daß eine veränderte Erziehung all die zarten, des Schutzes bedürftigen und so siegreichen Eigenschaften der Frauen unterdrücken kann, aber die Stellung der Frauen wird keine andere sein können, in jungen Jahren ein angebetetes Liebchen, in reiferen ein geliebtes Weib.“³⁶

KANT hatte wenig vom reifen Weib gehalten, machte sich stets über das

²⁹ Ebd. S 283

³⁰ Ebd. S 451, 84, 493

³¹ Vgl. STEINER, RICCARDO (2013): Die Brautbriefe: The Freud and Martha correspondence, in: The international Journal of Psychoanalysis 94, 878-883, zit. n. KLEINBECK 2024

³² FREUD 2011, Brautbriefe, Bd.3, S 83

³³ Ebd. Bd. 2, S 453, 492

³⁴ Ebd. Bd.3, S 232

³⁵ Ebd. Bd. 1 S 109

³⁶ Ebd. Bd.2, S 425

Tribschicksal in der Ehe lustig, indem er folgende Verse rezitierte:

„Der Tierkreis führt zwar noch zwölf Zeichen.
Allein die Jungfer runzelt sehr;
Dem Löwen will die Kraft entweichen;
Der alte Schütze trifft nicht mehr.³⁷

Die Anrufung weiblicher Zärtlichkeit hält an. Spätere, „revolutionäre Denker“ genieren sich nicht, die Zärtlichkeit der Frau als Bollwerk gegen die Unbilden des Kapitalismus zu reklamieren. ERICH FROMM feiert in den 1950er Jahren nicht die herrschende erotische Freizügigkeit, sondern wünscht sich ein Wiedererstarken der bürgerlichen Familie, in der die „spezifisch weibliche Zärtlichkeit“ Befreiung von den allgegenwärtigen Imperativen der Konsumgesellschaft verspricht. Für HERBERT MARCUSE steht die Zärtlichkeit der Frau für den Protest gegen die Sphäre der Produktion.

Resümierend erweist sich eines sehr deutlich: einem *bejahenden, autonomen Begehren von Frauen* schenken die so *geschichtsmächtigen patriarchalen „Aufklärer“* kein wohlwollendes Interesse. Weibliche Sexualität schreiben sie als *passiv und negativ* fest. Frauen gelten ihnen bestenfalls als *Objekte „himmlischer Liebe“*.

Hätten diese Männer sexy Partnerinnen gehabt – was dann?
Keine Sittlichkeit? Keine Mäßigung ohne weiblichen Balsam?
Jedenfalls keine Vaterschaftsgewissheit!

Für „Kulturmänner“ scheint es zu allen Zeiten problematisch zu sein, „himmlische“ und „irdische Liebe“ zusammen zu bringen. SIGMUND FREUD hat beobachtet, dass zärtliche und sinnliche Strömungen „bei den wenigsten unter den Gebildeten gehörig miteinander verschmolzen (sind); fast immer fühlt sich der Mann in seiner sexuellen Betätigung durch den Respekt vor dem Weibe beengt und entwickelt seine volle Potenz erst, wenn er ein erniedrigtes Sexualobjekt vor sich hat.“ Wo diese Männer lieben, begehren sie nicht, wo sie begehren, können sie nicht lieben.³⁸ FREUD bringt diese „Psychische Impotenz“ in Zusammenhang mit dem Inzest-Tabu, dem späten Eintritt in ein reguläres Sexualleben und einer daraus resultierenden Fixierung an die Mutter

³⁷ RICKEY, MICHAEL (1848): „Vom zureichenden Grund des Satzes: Du sollst nicht freien“, in Neue preußische Provinzialblätter 6 (1848). 1-16, 4 vgl. Malter, Rudolf (Hg.) (1990): Immanuel Kant in Rede und Gespräch, Hamburg: Meiner Verlag, S 559, zit. n. KLEINBECK 2024

³⁸ FREUD, SIGMUND (1912): Über die allgemeinste Erniedrigung des Liebeslebens. Kleine Schriften zur Psychoanalyse I, Kap. 19, Bettina Scherer Verlag

und an Schwestern.

Auch heute begegnen Männer weiblicher Anziehung mit ambivalenten Gefühlen. Viele Männer fühlen sich sexueller Attraktion leicht ausgeliefert, spüren, wie sexuelle Stimulation ihre Leistungsfähigkeit beeinträchtigt. In der Folge trachten sie danach, die Illusion ihrer patriarchal geforderten Überlegenheit aufrecht zu erhalten und werten die Objekte ihrer Begierde ab. Einem gering geschätzten Sexualobjekt gegenüber erlauben sich Männer, die Kontrolle zu verlieren und eventuell, „perverse“ Sexualziele anzustreben. Das Frauenbild ist heute wieder *demonstrativ* geprägt von der traditionellen Spaltung in *Heilige* und *Hure*. Ganz besonders in den Jugendkulturen. Sinnliche Mädchen sind als Lust- und Experimentierobjekte willkommen, werden aber verachtet und als „Schlampen“ diffamiert. „Anständige Mädchen“, die auf den Prinzen warten und damit signalisieren, dass ihre Sexualität zu kontrollieren sein wird, kommen als hochgeschätzte Ehefrauen in Betracht.³⁹

Männer mögen sich mit ihrer psychischen Impotenz versöhnen, indem sie zärtliches und sinnliches Begehren auf zwei Objekte verteilen. Frauen werden sich mit dieser patriarchalen Spaltung und Doppelmoral kaum anfreunden.

Als Frau ist es weder erfreulich, wenn der Mann für sein hochgeschätztes Liebesobjekt hauptsächlich erotisch unwirksame Zärtlichkeit aufbringt, noch kann es erfüllend sein, wenn der Mann nach kurzer Zeit der Überhöhung seines Sexualobjektes beginnt, es abzuwerten, um seine Potenz zu erhalten.

Völlig unerträglich ist es, wenn Frauen eine *bejahende, offensive* Sinnlichkeit abgesprochen wird. Das beginnt mitunter schon sehr früh im Frauenleben.

Eigensinnlichkeit der Frau, eine Existenz jenseits der mütterlichen und töchterlichen, gilt immer noch als verhängnisvoll. Phantasmatische Figuren wie *Carmen* oder *Lulu*, die sich machtvoll und verführerisch nach ihrem eigenen Gesetz bewegen, bringen nicht nur Verderben für die Männer, sondern nehmen auch selbst ein schlimmes Ende. *Eigensinnlichkeit* macht Frauen attraktiv und gerade deshalb bedrohlich. In Teilen des globalen Südens wird Frauen deshalb noch in großer Zahl die Lust körperlich

³⁹ Vgl. HILKENS, MYRTHE (2010): *McSex. Die Pornofizierung unserer Gesellschaft*. Berlin: Orlanda Frauenverlag
WALTER, NATASHA (2010): *Living Dolls. – The Return of Sexism*. London: Virago Press
AMERICAN PSYCHOLOGICAL ASSOCIATION (2010): Report of the APA Task Force on the Sexualization of girls: www.apa.org/pi/women/programs/girls/report.aspx
NOVOTNY, EVA (2013): Schicksale jugendlicher Omnipotenz – Autonomie – Kulturerneuerung. In *ZS für Individualpsychologie* 3/2013, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S 243-264

beschnitten. Im sogenannten „Westen“ werden Frauen traditionell bloß mental und habituell beschnitten.

Wo sexuelles Experimentieren von Mädchen geächtet wird, erschwert das deren positive libidinöse Besetzung des eigenen Selbst. Durch die Abwehr aggressiv-sexueller Strebungen verkommt der Eros im Selbstbild als Frau zu einem „pausbäckigen Amor“.⁴⁰ Mädchen lernen, mit den sexuellen Impulsen, vitale Regungen generell zu dämpfen, vor allem auch ihre Wut. Unterdrücken Mädchen ihre sexuelle Neugier und Aggressivität, schränken sie auch andere motorische Strebungen ein. Sie raufen und toben weniger, lernen insgesamt weniger expansive Strategien zur Weltbemächtigung.

Es geht Für Frauen nicht nur um Lust!

Es geht um Eigensinn!

Es geht um Kraft!

Es geht um Mut!

Es geht um Macht!

Es geht um Grandiosität!

Die potente Frau wünscht sich einen potenten Mann/eine potente Frau, gerne auch mehrere!

Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Impotenz!

Eva Novotny (2024): Die Domestizierung weiblicher Lust. Erfindung und Instrumentierung weiblicher Zartheit. In Michael Steiner (2024): WAS Nr. 117: Macht! Wien: Lit Verlag, S 151-166

⁴⁰ CHASSEGUET-SMIRGEL, JANINE (1979): Die weiblichen Schuldgefühle, in CHASSEGUET-SMIRGEL, JANINE (Hg.): Psychoanalyse der weiblichen Sexualität, Frankfurt am Main: Suhrkamp, S 185